

4. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Predigt zum Tag der Apostelin Junia

Vivian Lion, Pastoralreferentin, im kfd- DV Trier

Männer und Frauen sind nicht gleich.

Das zeigt unsere Menschheitsgeschichte, das erleben wir noch heute in so vielen Zusammenhängen und das zeigt uns auch dieser heutige Tag, an dem ich, eine Frau, ausnahmsweise in der Eucharistiefeier predigen darf. Vor allem aber zeigt es uns die Bibel.

Wir haben es eben in der Apostelgeschichte gehört: Die Jünger Jesu, die alle beim Namen genannt werden und ganz am Ende gibt es „die Frauen“. Welche Frauen? Maria wird benannt, aber die restlichen Frauen sind es nicht wert, dass man sie namentlich erwähnt.

Das hat mich beim ersten Lesen direkt irritiert und mir den Eindruck verschafft, dass die Männer und Frauen in dieser Gruppe nicht auf Augenhöhe sind.

Aber wie immer lohnt es sich, genauer hinzuschauen: Was machen die Männer und Frauen in dieser Szene eigentlich? Sie treffen sich in einem Obergemach, einem Ort, an dem sie sich regelmäßig sehen. Und: Sie beten. Mehr noch: Sie verharren einmütig im Gebet.

An keiner Stelle steht, dass irgendwer die Gruppe anführt und dass irgendwer mehr oder weniger wert wäre. Vielleicht habe ich mich da zu sehr getriggert gefühlt von der Kirche, wie sie heute ist. Wo von mancher Stelle immer wieder ganz deutlich gemacht wird: Ihr Frauen dürft das und das nicht. Ihr Frauen seid den Männern nicht gleich.

Dabei zeichnet diese Szene doch ein ganz anderes Bild. Hier geht es nicht darum, dass die Namen der Frauen nicht genannt werden, sondern um das einmütige Gebet. Darum, dass die Gruppe in dieser Einmütigkeit auf Augenhöhe ist. Die Definition von „einmütig“ lautet: völlig übereinstimmend, einer Meinung, eines Sinnes. Eines Sinnes, das finde ich persönlich am treffendsten. Denn was können wir vom Urchristentum lernen?

4. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Alle, die dort zusammenkamen, hatten im Sinn, die frohe Botschaft Jesu in die Welt zu tragen. Und diese Männer und auch die Frauen, von denen dort die Rede ist, waren alle Erstzeuginnen und -zeugen des Wirkens Jesu, seines Todes und seiner Auferstehung. Wieso sollten also die Frauen, die Jesus genau so erlebt haben, nicht von ihm erzählen können? Im weiteren Verlauf der christlichen Geschichte, wir können das bei Paulus nachlesen, gibt es immer wieder auch Frauen, die missionieren, die Gemeinden vorstehen. Und wenn wir auf die allererste Auferstehungszeugin schauen, Maria Magdalena, die allen anderen VERKÜNDET hat, dass Jesus lebt, dann scheint es doch heute fast unglaublich, dass die Verkündigung von Laien, insbesondere Frauen, so eingeschränkt wird.

Aber ich möchte nicht jammern, sondern wirklich nochmal ganz ernsthaft auf die Frage schauen, was diese Szene des Urchristentums für uns heute bedeutet.

Immer, wenn ich die Chance habe, zu verkündigen, kommt es mir keineswegs merkwürdig vor. Wenn ich die Chance bekomme, über meinen Glauben zu sprechen, dann ergreife ich sie. Und ich glaube, wir alle können auf irgendeine Art Verkündigung betreiben. Das kann sein, in dem wir einmütig beten, in dem wir miteinander ins Gespräch kommen, in dem wir in unserem Tun zeigen, wie der Glaube unser Leben beeinflusst.

Wir kommen in unserer Kirche nicht weiter, wenn wir ständig gegeneinander kämpfen. Was mit unserer Kirche passiert, liegt in der Hand von uns allen! Was ist uns wirklich wichtig? Der Machtkampf und zu beweisen, wer wichtiger und besser ist? Oder diese einmalige und unvergleichliche Botschaft darüber, dass das Leben siegt und nicht der Tod? Und dass da ein Gott ist, der es gut mit uns meint?

Wir dürfen glaube ich alle etwas mutiger sein, das, was wir von dieser frohen Botschaft verstanden haben, zu erzählen, es in die Welt zu rufen! Und zwar als Frauen und als Männer, denn vor Gott gibt es keine Unterschiede.

Die Apostelgeschichte ist vor über 2000 Jahren aufgeschrieben worden und das in einer Zeit, in der die Umstände in vieler Hinsicht sicher ganz anders waren als heute. Und dennoch dürfen wir uns heute an ihr orientieren und sie in unserer Zeit lesen und wirken lassen.

4. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Wenn wir den Text heute verfassen würden, dann würde er womöglich so lauten:

13 Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben: Marianne und Stephan, Peter und Lisa, Frank und Ute, Maria und Matthias, und Simon, sowie Sabine und Kurt. 14 Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet und teilten den Glauben.

Wir alle dürfen mit unseren Namen und unseren Gesichtern für diesen Glauben und für diese Kirche stehen. Also: Trauen wir uns, ein bisschen mehr zu sein wie die urchristliche Gemeinde und tragen unseren Glauben und unsere Hoffnung gemeinsam in die Welt!

Amen.